

Als Landesschulinspektor für Salzburg begrüße ich dieses Buch, durch das eine empfindliche Lücke in der Reihe der Unterrichtsbehelfe für einen lebenspraktischen Religionsunterricht geschlossen wurde und wünsche ihm einen vollen Erfolg im Bemühen um eine zeitgemäße religiöse und sittliche Erziehung der Jugend.

Salzburg

Matthias Laireiter

Gefährliche Freiheit. Der Christ zwischen Infantilität und Mündigkeit. Von Otto Betz. (178.) Verlag J. Pfeiffer, München 1961. Kart. DM 4.80.

Der Pfeiffer-Verlag in München bringt „Werkbücher“ heraus, die als Behelfe für Religionslehrer an Berufsschulen sowie für die Abendrunden der Jugendführer und Heimleiter gedacht sind. Die vorliegende Broschüre behandelt in 22 kurzen Aufsätzen „heiße Eisen“, wie: Christentum, ein Kulturfaktor oder ein Ärgernis? Fremdgehorsam oder freie Gewissensentscheidung? Väter und Kinder, Hoffnung und Verzweiflung, Jazz, Kunst und Kitsch usw. Am Schluß werden noch die Biographien von drei Märtyrern umrissen, die dem jungen Menschen von heute viel zu sagen haben: Thomas Morus, Graf von Moltke und Edith Stein. Es sind politische Entscheidungen, in die jeder von uns wieder gestellt werden kann. Die Aufsätze sind von sehr verschiedener Länge und von sehr verschiedener Qualität (manche hätten mehr Sorgfalt verdient!), sie dienen aber alle einem Grundgedanken: Der Jugendliche muß aus seiner kindlichen Geborgenheit heraus, er muß wagen, er muß mündig werden und sich im praktischen Leben bewähren! Alle Themen sind hochaktuell, alle sind jugendnah erarbeitet. (Sie erinnern an: Romano Guardini, Briefe zur Selbstbildung.) Ein großer Vorzug ist die starke Verwendung der neuen Literatur. Die Aufsätze werden gewiß eine große Hilfe für die Jugendführer sein. Wenn alle „Werkbücher“ so anregend sind, kann man dem Verlag zu dieser Schriftenreihe gratulieren.

Graz

Johann Fischl

Una Sancta und Ökumene

Kirche in Gegensätzen. Von Erich Przywara S.J. (56.) Düsseldorf 1962, Patmos-Verlag. Brosch. DM 4.80.

In 6 Aufsätzen, die als Rundfunkvorträge im Südwestdeutschen Rundfunk im November-Dezember 1961 gesendet worden waren, befaßt sich der Verfasser mit dem Wesen der Kirche und mit dem 2. Vatikanischen Konzil, das damals noch in der Zukunft stand. Die allgemeinen Konzilien der Kirchengeschichte waren jeweils eine Antwort auf die Fragen, die sich der Kirche stellten, eine Frucht aus dem Leben in den einander gegenüberstehenden Spannungen vor den Konzilien. Dieses Gesetz der Abfolge einer jeweils vorkonziliaren Zeit der sich auseinander-setzenden „Bewegungen“ und einem jeweiligen allgemeinen Konzil wird auf die Gegenwart angewendet. Nach der Darstellung des Verfassers ging dem Vaticanum II die vorkonziliare Zeit der „Bewegungen“ eines „neuen Katholizismus“ gegenüber einem „alten Katholizismus“ voraus. Es geht in diesen „Bewegungen“ um den Kampf zwischen Modernismus und Integralismus, zwischen Organismus und Organisation, zwischen Wort und Sakrament, zwischen Innerzeitlichem und Endzeitlichem. Aus den Gegensätzen dieser kirchlichen Bewegungen wird das Wesen der Kirche sichtbar: als „Schweben“ zwischen und über ihnen ohne dialektische „Aufhebung“. Die vorliegende Schrift gibt keine Reformvorschläge für das Konzil, sondern will eine Diagnose der Kirche stellen im Sinne der urchristlichen „Unterscheidung der Geister“. Wie alle Schriften Przywaras ist auch diese nicht leicht zu lesen; der aufmerksame und besinnliche Leser wird aber hier neue Aspekte in der Lehre über die Kirche finden.

Evangelische Ordensgemeinschaften. Von François Biot. Aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet von Hermann Schüssler. (194.) Mainz 1962, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 12.50.

In der evangelischen Welt gibt es Vorgänge, denen die Katholiken bisher wenig, ja zuwenig Aufmerksamkeit schenkten; dazu zählt das Entstehen ordensähnlicher Gemeinschaften, auf das hinzuweisen das große Verdienst dieser Publikation ist. Im ersten Teil wird ein Überblick geboten über die Stellung der Reformatoren zum Mönchtum und Ordensleben, wobei offenbar wird, wie tief deren Ablehnung der monastischen Lebensform und insbesondere der Gelübde reichte. Der zweite Teil kann auf einige Tatsachen hinweisen, die zu dieser geschlossenen Haltung der Reformatoren in einem auffallenden Gegensatz stehen: noch im 16. und 17. Jahrhundert gab es im evangelischen Raum Klosterleben; im 18. Jahrhundert erwuchsen aus dem Pietismus verschiedene neue Ansätze zu gemeinsamem Leben; im 19. Jahrhundert bildeten sich kommunautaire Formen der Diakonie heraus. Heute erleben wir die Wiederentstehung von Ordensgemeinschaften in ganz neuen Formen, die sich auf die traditionelle dreifache Bindung der Ehelosigkeit, des Gehorsams und der Gütergemeinschaft gründen. Als typische Beispiele werden die Kommunitäten von Taizé und Grandchamp sowie die ökumenische Marienschwesternschaft in Darmstadt

genannt und in eigenen Selbstdarstellungen und Veröffentlichungen vorgestellt. Im dritten Teil wird die ekklesiologische Bedeutung dieser zönotischen Erneuerung im Protestantismus behandelt. In den Bestrebungen um die christliche Einheit kommt den evangelischen Bruder- und Schwesternschaften eine wichtige Aufgabe zu. Das „evangelische Mönchtum“ hat wesentliche Momente im Leben der Kirche wiederentdeckt, nämlich die Betrachtung und das Ernstnehmen des Evangeliums, seines Anspruches und seiner Forderungen in den alten „evangelischen Räten“.

Der Zweck dieses Buches ist, diese Entwicklung in den Kirchen der Reformation den katholischen Lesern bekannt und vertraut zu machen und den evangelischen Lesern eine katholische Stellungnahme dazu zu geben. Durch die klare und sachkundige Darstellung des Autors, eines französischen Dominikaners, sowie des Übersetzers und deutschen Bearbeiters, der in evangelischer Theologie promoviert hat, ist dies vortrefflich gelungen. Wenn eine Stimme bereits gesagt hat, daß dieses Buch ein „ökumenisches Ereignis“ bedeutet, so wurde nicht zuviel behauptet.

Linz/Donau

Peter Gradauer

Alle meine Quellen sind in Dir. Von Eugen Walter. (Christliche Konfessionen in Selbstdarstellungen, hrsg. von Günter Stachel, Band 1.) (153.) Echter-Verlag, Würzburg 1962. Leinen DM 8.40.

Die Überzeugung, daß die Aufspaltung der Christenheit in verschiedene Konfessionen durch wissenschaftliche Argumente allein nicht zu überwinden ist, weil die Gründe für die Spaltung letztlich „Herzensgründe“ sind, hat den Inaugurator und Herausgeber der Reihe „Christliche Konfessionen in Selbstdarstellungen“ dazu veranlaßt, einen Katholiken, Anglikaner, Orthodoxen und Protestanten um ein persönliches Bekenntnis zu bitten und sie zur Rechenschaftsablegung über ihren angestammten Glauben vor ihren Glaubensbrüdern und vor allem vor den von ihnen Getrennten zu ermuntern. Daß dieses Unterfangen auf Schwierigkeiten gestoßen ist, wird man dem Herausgeber ohne weiteres glauben. Die Überlegungen, die ihn trotz allem an seinem Plan festhalten ließen, sind inzwischen durch den ermutigenden Auftakt des Vatikanums II eindrucksvoll unterstrichen worden.

Pfarrer Eugen Walter hat sich zum Sprecher der katholischen Glaubensbrüder gemacht und die Reihe eröffnet. Der anspruchsvolle Titel „Alle meine Quellen sind in Dir“ (Ps 86 bzw. 87) setzt im Grunde genau die Thematik fort, die in Walters Schrifttum schon immer als Grundton dessen, was er zu sagen hatte, angeklungen ist. Hier nun wird sie zu jener Aussage erhoben, von der her allein der Werdegang des Christen und die vielgestaltigen Lebensäußerungen der Kirche, durch die der einzelne schließlich zu einem Wissenden zu werden vermag, theologisch zu begreifen sind. Wer von der Kirche und vom Leben des Christen in der Kirche redet, muß notwendig den Blick auf das gnadenhafte Wirken Gottes lenken, das rational nicht aufzuhellen, sondern eben nur im Doppelsinn des augustinischen Confiteri Gegenstand des Bekennens sein kann. Von daher gesehen, erhalten die ganz und gar nicht aufdringlich wirkenden autobiographischen Notizen des Verfassers ihre eigentliche Rechtfertigung. Dabei weiß dieser aber sehr genau, daß nicht selten durch „Zufälligkeiten“ und „Äußerlichkeiten“ (Augustinus hat das schon gewußt) die inneren Quellen erschlossen werden. Für die Geistigkeit des Autors ist es bezeichnend, daß er auf ausgesprochen dem Leben und der Wirklichkeit zugewandte Denker und Theologen zurückgreift, wenn er von der Einheit der Kirche redet, daß er, an Aurelius Augustinus, J. A. Möhler und J. H. Newman anknüpfend, Männern das Wort erteilt, die um den Glauben der Kirche und ihr Verständnis auch persönlich gerungen haben und dieses ihr Verständnis zu revidieren bzw. fortzubilden bereit gewesen sind. Besonders dankbar wird man Walter dafür sein, daß er in diesem Bändchen über die liturgische Bewegung, über Probleme der Bibelexegese und über die „Una Sancta“ spricht. Denn gerade der nichtkatholische Leser wird damit auf jene Lebendigkeit im innerkatholischen Raum, auf jene Initiative und jene Offenheit zu den andern Konfessionen hin aufmerksam gemacht, die er hinter der starr anmutenden Feierlichkeit kirchlicher Verlautbarungen und Weisungen nur schwerlich zu entdecken vermag. Der Verfasser des vom Verlag geschmackvoll ausgestatteten Bändchens ergeht sich bei seinen Darlegungen über sein Verständnis des Katholisch-Seins nie in einer Theologia gloriae. Wenn er trotzdem zuversichtlich in die Zukunft schaut, dann tut er es im Vertrauen auf jene Lebendigkeit der katholischen Kirche, deren verjüngende Kraft er selbst immer wieder fördernd erfahren hat.

Tübingen

Josef Rief

Der Kult und der heutige Mensch. Von Michael Schmaus und Karl Forster (Herausgeber). 355.) Verlag Max Hueber, München 1961. Leinen DM 18.—.

Anläßlich des Eucharistischen Kongresses in München (1960) hielten dort Wissenschaftler aus aller Welt ein Colloquium doctum, um die Kultfeiern des Kongresses wissenschaftlich-kritisch